

# Ein Sommer im Zeichen des Theaters

Autor(en): **Wegmann, Irene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **125 (2015)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901017>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ein Sommer im Zeichen des Theaters

Text Irene Wegmann | Fotos Michel Jaussi

**Autor und Regisseur Adrian Meyer schrieb den Unterwindischern das Theaterstück «Hinz und Kunz» zum fünfzigsten Geburtstag des Quartiervereins auf den Leib. An den vierzehn ausverkauften Aufführungen wurde neben Dorfidylle und -schreck auch die harte Realität der Industrialisierung gezeigt.**



## Juliabend 2014 in Unterwindisch

In der Reuss hüpfen festgezurte Koffer auf der Oberfläche. Durch die Strassen geistern merkwürdige Gestalten. Eine davon kratzt sich ständig am Arm, eine andere trägt eine Krone auf dem Kopf, eine dritte schleppt Schwemmholz mit sich herum. Sind alle irre geworden in Unterwindisch? – Schon ein bisschen, denn das Theatervirus «Hinz und Kunz» hat sie erfasst. Um halb sieben Uhr saust ein Velofahrer am Technopark vorbei und schwingt sich beim Diesellokal vom Sattel. Es ist Adrian Meyer, Erschaffer und Dompteur der Merkwürdigen, die sich allmählich zur Probe einfinden.

## 8. August 2014 auf der Dorfstrasse

Endlich gilt es ernst. Hundert Mitwirkende und nochmals so viele Helferinnen und Helfer machen sich nach monatelangem Proben für die Premiere bereit. Jeder weiss genau, was er zu tun hat und auf welches Zeichen er loslegen soll. Die Zuschauer treffen beim Startplatz ein, sie werden an der Kasse mit Mückenspray versorgt. Das Beinahe-Hochwasser im Juli hat eine Mückenplage nordländischen Ausmasses mit sich gebracht.

Zwei adrette Hostessen der fiktiven «Häusler Immobilien AG» begrüssen das Publikum. Sie wollen die frei stehenden Wohnungen auf dem Kunzareal an den Mann oder die Frau bringen und laden ihre «Gäste» zur Promotionstour durchs Quartier ein. Dabei versichern sie «Unterdorf – Wunderdorf!» und prophezeien «Bald gehören auch Sie dazu!» – als Wohneigentümer, notabene.

Auf der Tour bekommen die Zuschauer pure Idylle zu hören und zu sehen. Ein Chor aus Quartierbewohnern besingt den Dorfladen, Kinder mit Schlitten beleben die Strasse, Sänger mit weissen Mützen und Schals stimmen weihnächtlich «Dona nobis pacem» an, ein Vorhang über der Ländestrasse erweckt Wintergefühle, als wäre Windisch St. Moritz. Lüftet sich der Vorhang, ertönen sommerliche Klänge am Reuss-Sandstrand, als wäre

Kunz (links, Mark Fry) und  
Künzli (Joel Dätwyler) albern  
vor der Probe herum.



Windisch in der Karibik. Und auf dem Vordach des Technoparks steht ein Jungunternehmer in einer rauchenden «Cloud» und telefoniert dem Teufel ein Ohr ab, als wäre Windisch auch noch ein wirtschaftlicher Hotspot.

Alles scheint perfekt, würde die Tour nicht von vier argwöhnischen alten Damen, einem Verkehrschaos und einer Gruppe rappender Unterschriftensammler aufgehalten. Was wie ein Zufall wirken mag, ist von Regisseur Adrian Meyer minuziös geplant, so auch das Durcheinander, in das die Tour bei der Alten Spinnerei mündet. Ein Zügelwagen fährt mit dem Hausrat der Familie Hinz vor, wobei deren Staubsauger, der iPad und ein Kind in der Mulde neben dem Haus statt im Haus verschwinden. Die vier alten Damen, die schon den Rundgang mit spitzen Kommentaren begleitet haben, schimpfen nun hemmungslos über «Loftis», Deutsche, Individualisten und Quartierdienstverweigerer. Ihre Feststellung, dass sich die Bewohnerzahl wegen

der Zuzüger bald verdoppelt, mündet in die erschreckende Erkenntnis: «Dann sind wir ja in der Minderheit!» Eiligst versuchen sie, aufkommende Kaufgelüste zu vermiesen: «Hochwasser gehört zum Unterdorf. Wenn Sie keine Sandsäcke tragen und nicht schwimmen können, ziehen sie besser an den Hang hinauf.»

Adrian Meyer nahm mit der Promotionstour ein Thema auf, welches das Quartier schon länger beschäftigt und weshalb sich der Quartierverein 2013 zum 50-Jahr-Jubiläum dem Theater verschrieb. Unterwindisch hat einen enormen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen. Das Spinnereiareal wird seit dem Jahr 2000 sukzessive um- und überbaut. In den letzten vier Jahren sind mehr als hundert-siebzig Eigentums- und Mietwohnungen auf dem ehemaligen Spinnereiareal entstanden, und in zwei Jahren werden nochmals 29 Neubauwohnungen folgen. Um die damit einhergehende «Menschenschwemme» zu bewältigen, wollte man etwas

Die Hostessen Helen (Petra Wicki Fürst) und Karin (Anna Silverman) geben beim Rundgang durchs Dorf ihren Lieblingslogan «Unterdorf – Wunderdorf!» zum Besten.



Heinrich Kunz und Pfarrer Pettermand (Mitte, Tom Wernli) diskutieren über Wohl und Übel der industrialisierten Welt, während die Bedienstete Emilie (Miriam Widmer) eine exotische Frucht aufischt.

Quartierverbindendes schaffen. Denn wie es bei Veränderungen so ist: Man fürchtet um das, was man hat und nicht verlieren will. Im Fall Unterwindisch sind es das soziale Engagement und der Zusammenhalt unter den Bewohnerinnen und Bewohnern. Ein Theaterprojekt schien prädestiniert, Gemeinschaft zu stiften.

Adrian Meyer ist mit seinem Theaterstück eine sympathische Persiflage gelungen, welche die Mechanismen erkennen lässt, die in einem Dorf oder einem Quartier am Werk sind, wenn es sozialen Veränderungen unterworfen ist. Das Bestehende wird beschönigt, und dem Neuen und Fremden begegnet man skeptisch, wenn nicht sogar ablehnend.

### Immer noch 8. August im Diesellokal

Der letzte Teil des Stücks widmet sich einem ganz anderen Thema: der industriellen Vergangenheit Windischs, als zu Zeiten Heinrich Kunz' die Spinne-

rei den Alltag dominierte. Arbeiter, Arbeiterinnen und Kinder sind dem Patron ausgeliefert. Gewalt und Ausbeutung beherrschen auf beklemmende Weise die Szenen. Die musikalische Untermalung durch Chor und Instrumentalisten schafft eine besondere emotionale Direktheit. Dirigent Marc Urech hat eigens für das Stück Lieder komponiert oder bekannte Volkslieder oder Schlager adaptiert. Über dem historischen Bühnengeschehen strampeln in der Gegenwart Jungunternehmer Künzli und Banker Hilfiker auf Spinning-Velos, als ginge es um ihr Leben. Hilfiker ist von seiner Erfahrung als entmenschlichte Arbeitskraft völlig entmutigt. Er hat wegen der Globalisierung weder Anrecht auf einen persönlichen Arbeitsplatz noch auf die Verwurzelung an einem Arbeitsort. Künzli strotzt vor Mut und Tatendrang, weil er dank der Globalisierung seine Immigrantinnen- und Arbeiterherkunft erfolgreich hinter sich gelassen hat. Für ihn ist Windisch überall.



Das Fellini-artige Ende des Stücks naht. Das Diesel-lokal – übrigens der einzige erhaltene Maschinenraum auf dem Kunzareal – wogt in blauem Licht, die Webfäden des Bühnenbilds von Jacqueline Weiss werden zum steigenden Wasserpegel. Das Hochwasser spült alle mit sich fort: Kunz, Künzli und die ganze Quartiervereinsversammlung, die mitten in der Debatte über eine geplante Heinrich-Kunz-Büste steckt.

#### Ende September 2014

Die Dornier ist vorüber, der Kater danach ebenso. Das Bühnenbild wurde zusammen mit den Scheinwerfern und der Bar demontiert, der Sand weggekartet und der letzte Koffer aus dem Fluss gezogen. Die merkwürdigen Gestalten und der Dorfchor sind verschwunden. Sie wurden ins Leben zurückkatapultiert. Und wie steht es um den Gemeinschaftssinn im Quartier? Nachdem die Be-

wohnerinnen und Bewohner an fünf Wochenenden an der Theaterbar gefeiert haben, sind einige etwas gemeinschaftsmüde, andere so richtig in Fahrt gekommen, um weitere Feste und Projekte zu organisieren. Alle haben sie die Gewissheit, dass es den Zusammenhalt im und das Engagement fürs Quartier tatsächlich gibt. In diesem Bewusstsein kann man dem Neuen mit mehr Offenheit begegnen. Die Hostessen hatten gar nicht so Unrecht mit «Unterdorf – Wunderdorf!».

Bleibt noch die Frage: Hat es auch ein paar Zuzüger in die Gemeinschaft gespült? Aber sicher! Unter den Feiernden waren nicht wenige «Kosthüsler» und «Loftis» auszumachen, die vor zehn Jahren nach Windisch gekommen sind. Wen es heute und morgen aufs Kunzareal verschlägt, der oder die darf sich freuen: Spätestens beim nächsten grossen Powerplay gegen die Anonymität kann sie oder er sich vom Quartierleben aufsaugen lassen. Der letzte Akt ist noch nicht geschrieben.

Die Arbeiterinnen Gertrud (links, Brigitte Wyden) und Elisabeth (Eliane Eicher)